

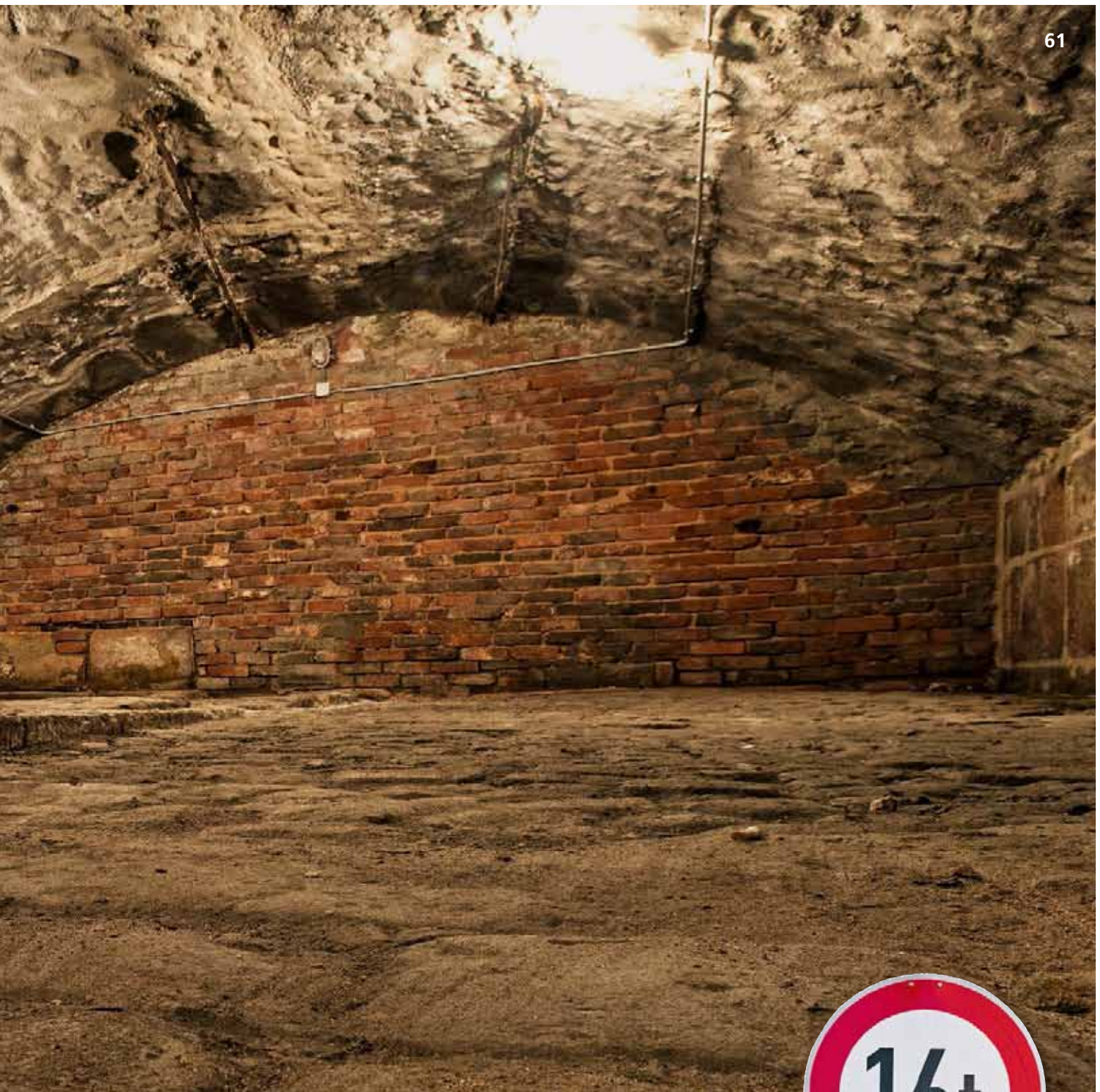
Text Annamaria Böckel **Fotos** Christine Dierenbach

Mit Tiefgang

Eine Entdeckungsreise durch Bunker, Schächte und andere Dunkelräume

Wie die viel zitierten Löcher im Schweizer Käse ziehen sich durch den Fels der Nürnberger Altstadt unterirdische Hohlräume. Die rund zwei Kilometer langen und meist nur einen guten halben Meter breiten Gänge dienten seit dem Mittelalter der Wasserversorgung der Bevölkerung. Die geologischen Gegebenheiten des Burgbergs ermöglichten es, Sickerwasser zu gewinnen und an Ausgabestellen weiterzuleiten. In den teils mehrstöckigen Kelleranlagen der Sebaldler Altstadt blieben dank gleichbleibender acht Grad Bier und andere Lebensmittel frisch. Ein Teil der Felsenkeller und Felsengänge ist bei Führungen zu begehen und seit Jahren ein Besuchermagnet.

Auch an anderen Stellen der Stadt kann man hinabsteigen in unterirdische Gefilde. Manche dieser tiefen Räume hatten in früheren Zeiten eine Funktion, andere sind heute noch in Betrieb, viele sind stockdunkel, einige aber auch hell ausgeleuchtet. Zugänglich sind Untergeschosse wie im Cinecittà, das Kinovergnügen in einer Tiefe von 35 Metern ermöglicht, und natürlich die U-Bahn. Dem schauerlichen Grusel der Lochgefängnisse unter dem Rathaus setzen sich Nürnberger und Touristen aus aller Welt immer wieder gerne aus. Andere unterirdische Orte bleiben der Öffentlichkeit hingegen meist verschlossen. „Nürnberg Heute“ hat sich dorthin aufgemacht.



Abstieg ins Mittelalter: Das unter der Asphaltdecke versteckte Gewölbe, vor dem ein Verkehrsschild in der Färberstraße warnt, ist eigentlich eine Brücke. Sie überspannte den vorletzten Stadtgraben aus dem 13. Jahrhundert. Mit dem Bau der äußeren Stadtmauer im 14. und 15. Jahrhundert verlor der Graben seine Schutzfunktion und verschwand im Laufe der Zeit durch Bebauung. Aber zwei von drei Brückenbögen sind bis heute erhalten. In den Räumen darunter hatte ein Installateur bis in die 1970er Jahre seine Werkstatt eingerichtet. 1984 verhinderten die Altstadtfreunde Pläne, das Gewölbe aufzufüllen und damit dem Schwerlastverkehr die Zufahrt in die Altstadt zu ermöglichen.



Schutzmadonna im Atomkrieg: Wenn es ganz schlimm kommen und sogar der Notstromgenerator ausfallen würde, sollten wenigstens Kerzen der Marke „Madonna“ ein wenig Licht in das Dunkel des Bunkers am Klarissenplatz bringen. Ein schlichtes Holztor neben dem Zugang zum Handwerkerhof führt zurück in die Zeit des Kalten Kriegs. Ein vorhandener Luftschutzraum war nach dem Zweiten Weltkrieg so ausgebaut und eingerichtet worden, dass 300 Menschen im Falle eines Angriffs mit atomaren, biologischen oder chemischen Waffen hier angeblich zwei Wochen hätten ausharren können. Um Platz zu sparen, sollten die Schutzsuchenden im Wechsel Sitz- und Liegeplätze nutzen. Putzmittel, Milchpumpen, Töpfe, Plastikgeschirr, Toilettenpapier, ja sogar Trainingsanzüge und Kittelschürzen lagern dort bis heute als stumme Zeugen einer vergangenen Epoche.





Und ab geht die Post: Mit dem Norisring kann sie zwar nicht konkurrieren, aber auf immerhin 1,3 Kilometer Länge bringt es die Fahrbahn unter dem Klinikum Nord. Auf dem Rundkurs – getrennt vom oberirdischen Fußgängerverkehr – sind sechs Elektroschlepper im Einsatz, um die einzelnen Gebäude des Krankenhauses mit Essen, Medikamenten und anderen Materialien zu versorgen sowie Schmutzwäsche und Müll abzutransportieren. Die Fahrer laden die angehängten Container an den Zugängen zu den einzelnen Klinikgebäuden ab. Von dort aus geht die Reise vollautomatisch mit dem Aufzug weiter bis in die Stationen. Neben der 4,50 Meter breiten Fahrspur laufen an den Wänden Versorgungsrohre für Fernwärme, Wasser oder Druckluft. Auch die Rohrpost saust hier entlang, etwa mit Gewebeproben für die Pathologie.



Wasser marsch: Hier scheint die Sonne in das leere Regenüberlaufbecken beim Klärwerk in Muggenhof. Doch etwa 20 bis 30 mal im Jahr, wenn die Kanalisation bei stärkeren Regenfällen die Wassermassen nicht auf einmal aufnehmen kann, läuft er voll. In sechs Kammern unter Kanalniveau fasst er 50 000 Kubikmeter. Das Wasser wird hier mechanisch vorgereinigt und fließt ab in die Pegnitz oder in das Klärwerk. Insgesamt gibt es im Stadtgebiet 36 Regenrückhalte- oder Überlaufbecken und 26 Stauraumkanäle mit einem Gesamtvolumen von etwa 500 000 Kubikmetern.



Ein dunkles Labyrinth: Unter dem Paniersplatz verbirgt sich ein verwirrendes und lichtloses System aus Kellern und Gängen. Während der 1930er Jahre verband die Stadtverwaltung etliche der mittelalterlichen Felsenkeller- und -gänge, schuf neue Tunnel und Belüftungsschächte. So entstanden zwischen Neutorturm im Westen und Laufer Torturm im Osten Luftschutzräume für die Altstadtbevölkerung und Funktionsräume für technische Dienste. Auch viele Kunstgüter bis hin zu den Reichskleinodien überdauerten hier unbeschadet die Kriegsjahre. Das bis heute sichtbare farbige Leitsystem sollte den Menschen, die unter der Erde während der Bombenangriffe ausharrten, Orientierung geben.

